

An

THEOPHIL HANSEN.

Am 13. Juni 1889.

Nach der Besichtigung des Parlamentsgebäudes in Wien.

Im Reich der Kunst, da herrscht ein bunt Gedränge
Von Ruhmbedürftigen in dichten Reih'n,
Doch der hervorragt aus der Künstler Menge —
Muss ein Genie, nicht ein Talent nur sein.

Genie, des Geistes Schöpfungskraft, erringet
Des Ruhmes Lorbeer, das Talent doch nie.
Geschicklichkeit, ein Kunstwerk nicht vollbringet,
Das überdauernd lebt, dies schafft's Genie!

Und so betrete ich des Ruhmes Tempel,
Den Deine Kunst Dir herrlich hat erbaut;
In Werken, Deines Schöpfungs Geistes Stempel,
Sie hat bewundernd stets mein Aug' geschaut.

Ja Dir gebührt aus Tausenden die Krone,
Die Kunst, die Göttin ihren Jüngern weilt,
Du dientest ihr nicht nur im Geistes Frohne,
Ihr Priester wurdest Du in früh'ster Zeit.

Ihr Genius, er stand an Deiner Wiege,
Mit seinem Kusse hat er Dich berührt,
Geschult im Schönen, dann im Kampf zum Siege,
Den Kunstruhm schaffend, weiter fort geführt.

Ein Leben voll von Sorgen, Mühen, Plage
Verlebtest Du an Deiner Göttin Brust,
Dein Ruhm, er wuchs mit einem jeden Tage,
Nun steht er im Zenith, Dir selbst bewusst.

Nur wenig gelten Dir die vielen Ehren,
Womit die Mitwelt Dein Verdienst geschmückt,
Dir gelten mehr der Göttin Geistes Lehren,
Womit Sie Dir die Seele hat entzückt.

So bleibst Du gross durch alle Lebenszeiten,
Und stehst, ein Jüngling fast, noch jetzt als Greis,
Bewahrend jener Liebe Seligkeiten —
Des wahren Kunstsinn's schönster Glückespreis.

Was kümmert Dich der Hader in den Staaten?
Im Staat der Kunst hast Du ja nur gelebt.
Im Blüthenschmucke reifen Deine Saaten,
Die Früchte wuchsen, die Du angestrebt.

Wie schön! Du kannst sie lebend noch geniessen,
Die Neider stumm zu Deinen Füßen schau'n;
Indes noch heiss die Lebensströme fliessen
An deiner Kunst verjüngt sie weiter bau'n!

Mich aber führte auf des Zufalls Wegen
Der Wand'rer „Augenblick“ an Deine Seit' —
Dem Menschen kam der Mensch da froh entgegen,
Und froh verlebt ward eine Spanne Zeit.

Als später Du mir nanntest Deinen Namen,
Da fuhr ich auf! Bewund'ring mich durchbebt:
„Mit Hansen“, dem Baron, sass ich beisammen,
Dem Oberbaurath, den die Kunst erhebt?!

So rief ich und den echten Kunstsinn preisend,
Der nicht den Menschen tödtet in der Brust,
Der stolz von sich den Eigendünkel weisend,
Geniessen will des Lebens wahre Lust.

Dem Menschen, Herr Baron, den ich gefunden,
Bring' ich dies Lied, so einfach, Anspruchs bar,
Und leg's als Dank der froh verlebten Stunden
Dem Meister auf des Künstlers Weihaltar.

Denn — gross ist der nur, welcher bei der Grösse
Des Ruhmes sich das Herz noch hat bewahrt,
Der nicht mit Ehrenzeichen deckt die Blösse,
Sich jung noch fühlt, obgleich er ist bejahrt.

Der nicht den Menschenhass erlernt im Leben,
Auf einer dornenreichen Daseins Bahn,
Der sich nicht lässt durch feilen Lobspruch heben,
Ein Mensch bleibt, trotz er Grosses hat gethan.

Drum nimm dies Lied, Du allgemein Verehrter,
Nimm es zum Dank, Du edler Mann, von mir;
Dem Künstler gilt's, der Meister, ein Gelehrter
Noch Mensch verblieb; ich bring's in Demuth Dir!

Mag Dich die Gottheit lange noch erhalten
In Deines Wirkens ungebroch'ner Kraft;
Dein Ruhm zur Sonnenhöhe sich gestalten,
Dass Kunst belebend neues Leben schafft!

Und muss der Menschheit Schutzgeist Dich beweinen,
So gräbt sein Griffel in des Denkmals Stein:
„Er war ein Grosser, Bester von den Meinen,
Der Name ‚Hansen‘ wird unsterblich sein!“

P. J. Ostland.